Februar 2014

DER MÖGGLER

Sonderausgabe zum Projekttag

Du + Ich = Wir

Verschiedenes zu den Projekten

Das Haus Lauchheimer: ein Ausflug in die Göppinger Geschichte

Fotostory und Kreuzworträtsel

Impressum

Leitung: Charlotte Epple
Leonie Mödl

Redaktion: Julia Hikel
Xenia Stein
Melanie Wessely
Anna Smirnov
Lea-Sophie Roßmeißl
Sofia Lazaro

Layout: Lucie Mödl

Ein herzliches Dankeschön an alle Schüler und Klassen, die Texte, Fotos und anderes beigesteuert haben und an Herr Arnold, den betreuenden Lehrer.

Vorwort

Göppingen – Ort der Vielfalt.
Oder doch nicht? Seit einigen Jahren ist unsere Stadt vermehrt das Ziel von faschistischen Gruppierungen geworden, man könnte sagen, sie wird heimgesucht von den Rechtsradikalen. Verschiedene Gruppen, Vereine und Organisationen des rechtsextremen Spektrums veranstalten hier regelmäßig angemeldete Demonstrationen, die nicht selten zu Konflikten mit Personen und Gruppen der linken Szene führen und in Gewaltexzessen enden, zuletzt am 12. Oktober 2013. Die Stadt Göppingen und ihre Bürgerinnen und Bürger lassen sich das natürlich nicht einfach so bieten und starten deswegen friedliche, kreative Protestaktionen.
Auch das Mörike-Gymnasium mit seinem Motto „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ hat mit dem Projekttag „Gegen Ausgrenzung“ seinen Beitrag für mehr Toleranz geleistet. Aus diesem Grund haben wir vom „Möggler“ dieses Kernthema für unsere Sonderausgabe gewählt. Wir haben Beiträge aus verschiedenen Klassenstufen sowie unsere eigenen Artikel zum Thema gesammelt. Ein Kreuzworträtsel ist natürlich auch wieder dabei.

Nach langer Pause meldet sich das Möggler-Team wieder zurück.
Viel Spaß beim Lesen!

Charlotte Epple

Inhalt

MöGy und Umgebung

Gegen das Vergessen 6
Bitte Stolpern 7
Nazi-Aufmarsch in Göppingen 8
Haus Lauchheimer 11

Projekttag „Ich + Du = Wir“

Zum Projekt 14
Liste der Aktionen 16
Frau Westerhoff über den Projekttag 17
Projekte:
Schreibwerkstatt 19
Lebenshilfe Heiningen 21
Interview mit Hans-Joachim Benndorf 22

Außerdem…

Aus dem Kunstunterricht
Tierbriefe an Noah 24

Blick in die Welt
Stars gegen Gewalt 26

Rätsel 27

Kursstufe unterwegs
Theaterbesuch von „Homo faber“ 28

Diskussion
Gewalt in PC-Spielen 30

Fotostory Klasse 8 32

In eigener Sache 36

Rätselauflösung 38

Gute Worte zum Schluss 39

Gegen das Vergessen

Auch in unserer Stadt in Göppingen werden wir fast täglich Zeuge der Vergangenheit. Oft passiert dies jedoch unbeachtet und wir merken nicht einmal, wenn ein Relikt vergangener Tage vor uns steht.
Ich beispielsweise gehe seit 12 Jahren auf das Mörike-Gymnasium und bin unendliche Male durch den Oberhofenpark gelaufen. Doch erst vor kurzem habe ich die Bedeutung der Statue im Nordfriedhof erfahren. In 12 Jahren habe ich sie nie beachtet, mir weder Gedanken darüber gemacht, noch ihren Sinn entschlüsselt.
Tatsache ist jedoch, dass dieses Soldatendenkmal aus der Zeit der Nationalsozialisten stammt. Jeden Tag laufe ich an den zwei sich umarmenden Steinsoldaten mit Waffe und heroischem Blick nach Osten vorbei und noch nie machte ich mir darüber so viele Gedanken wie kurz vor dem Ende meiner Schulzeit.
Seit 75 Jahren steht das Denkmal an der gleichen Stelle und präsentiert uns ein Bild des perfekten „arischen" Mannes. Doch warum bemerken wir sie nicht? Warum ist dort kein Schild, das uns bewusst macht und erklärt, woher diese Statue kommt?
Dies ist ein Zeichen, wie nah solche Probleme sind. Wenn wir nicht auf sie aufmerksam machen, werden sie vergessen!

von Melanie Aichinger

Bitte Stolpern!

In Göppingen gibt es mittlerweile 73 sogenannte Stolpersteine. Sie erinnern an die jüdischen Opfer des NS-Terrors im Dritten Reich. Sie sorgen dafür, dass diese nicht vergessen werden. Die Idee dazu hatte der Kölner Künstler Gunter Demnig. Er stellt kleine Gedenktafeln aus Messing her, die er vor dem letzten selbstgewählten Wohnort der Verfolgten in die Bürgersteige einlässt.

Die „Initiative Stolpersteine Göppingen e.V." recherchiert die Lebensschicksale von Göppinger Bürgerinnen und Bürger und plant im nächsten Jahr zehn weitere Steine zu verlegen.

Die Schüler und Schülerinnen der Klasse 9a haben sich Stolpersteine ausgesucht und die Geschichten der Personen für euch aufgeschrieben.

Auch in der Nähe des Mögy sind solche Stolpersteine zu finden. Auf *http://www.stolpersteine-gp.de/* könnt ihr euch über die Schicksale der Verfolgten informieren.

Also Augen auf und bitte stolpern!

Nazi-Aufmarsch in Göppingen

12. Oktober 2013, Göppingen. In der Stadt herrschte erneut Ausnahmezustand. Über 2000 Polizisten waren im Einsatz. Passanten konnten kaum ins Zentrum gelangen. Es kam teilweise zu Ausschreitungen. Beamte und Gegendemonstranten wurden verletzt.

Die Demonstration der Neonazis sorgte eindeutig für Schlagzeilen. Unter dem vermeintlich harmlosen Motto "Unserem Volk eine Zukunft - Schluss mit Ausbeutung und moderner Sklaverei" demonstrierten insgesamt 141 Neonazis (mehr als 200 wurden angekündigt) in der Göppinger Innenstadt. Zwar hat die Stadt versucht, ein Verbot in die Wege zu leiten, was aber gerichtlich verhindert wurde.
Die von den Autonomen Nationalisten Göppingen organisierte Veranstaltung bekam grünes Licht, was zu bitterer Enttäuschung bei den Gegnern führte. Die Marktstraße verwandelte sich zur "Straße der Demokratie" und auf dem Marktplatz wurden Gegenkundgebungen vorgetragen, weshalb die Neonazis auf den Schillerplatz ausweichen mussten.
Das Bündnis "KREIS GÖPPINGEN nazifrei", die Gewerkschaften, der Kreisjugendring, die SPD und die Grünen veranstalteten diese Gegendemonstration, die durch musikalische Einlagen begleitet, und anfangs sehr gut besucht war. Einer der Höhepunkte waren die Luftballons, die mit persönlichen Botschaften gegen Rechtsextremismus in den Himmel gelassen wurden. Oberbürgermeister Guido Till, der Vorsitzende des KGn, Alex Maier, und die Vorsitzenden der SPD und der Grünen hielten neben anderen Reden gegen Rechts.
Jedoch blieb es nicht bei dieser friedlichen Gegendemonstration. Bereits vor Erscheinen der Neonazis kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Linksautonomen und der Polizei. Es flogen beispielsweise Flaschen, Steine, aber auch Böller,

worauf die Beamten mit Schlag stöcken und Pfefferspray reagierten. Außerdem kesselte die Polizei an verschiedenen Orten jeweils Gruppen von ca. 30 bis 50 Personen ein und nahm einige Personen in Gewahrsam. Es wurden 50 Gegendemonstranten verletzt, sieben Polizisten und 500 Personen kamen in Gewahrsam. Obwohl die Polizei die Situation besser im Griff hatte als letztes Jahr, kam es doch zu einigen Schwierigkeiten. Es waren über 2000 Polizisten mit Bussen und Pferden im Einsatz und auch ein Polizeihubschrauber kreiste über der Stadt. Es wurden Sichtschutzwände aufgestellt, Polizeibusse dienten ebenfalls als Barriere und Beamte versperrten teilweise in mehreren Reihen den Schillerplatz.

Der Kontakt mit den Neonazis sollte aus Angst vor Konfrontationen unmöglich gemacht werden. Doch Gegner der Neonazidemo versuchten schon die Einreise der "Kameraden" zu verhindern. Bei Reichenbach an der Fils wurden brennende Reifen auf die Gleise geworfen, dann auch noch Holzpaletten und später befanden sich sogar Gegendemonstranten darauf. Dadurch wurde die Fahrt nicht nur des Zuges mit den Neo-

Plakat der Gegendemonstranten

nazis verhindert, sondern auch die eines Regionalzuges, der notgedrungen in Göppingen seine Weiterfahrt beenden musste.
Es entstand ein Sachschaden an einem Zug, aber auch der Zugverkehr musste für eine gewisse Zeit lahm gelegt werden.

Durch die Verspätung erreichten die Neonazis erst nach 15 Uhr Göppingen. Die Demonstrationsstrecke musste deshalb gekürzt werden. Währenddessen stürmten Massen an Gegendemonstranten Richtung Schillerplatz. Der noch zuvor gut besuchte Marktplatz war trotz eines vielfältigen Programms leer, die Organisatoren waren zum Teil fassungslos.
Für die Gegendemonstranten war das Eindringen zum Ort des Geschehens unmöglich. Die Route vom Bahnhof über den ZOB bis zum Schillerplatz war von der Polizei gut abgesperrt. Dennoch gelang es einer Gruppe von Gegendemonstranten durch ein Parkhaus bis zum Schillerplatz vorzudringen, wo aber auch eine polizeiliche Absperrung vorzufinden war. Sie zeigten ihren Protest durch lautstarke Rufe.
Gegen 18 Uhr waren die Neonazis bereits wieder am Bahnhof angelangt, wo sie ihre Demonstration mit einer letzten Kundgebung und einer Gedenkminute beenden wollten, die aber von Gegendemonstranten mit Trommeln, Pfeifen und Vuvuzelas übertönt wurde. Damit hatte der Nazispuk an diesem Tag sein Ende gefunden.
Jedoch haben die Autonomen Nationalisten jährlich bis zum Jahr 2020 weitere Demonstrationen geplant. Für sie steht fest: Göppingen ist ihre Stadt, hier fühlen sie sich wohl. Deshalb wird es um so wichtiger sein, Gesicht gegen Rechts zu zeigen!

von Anna Smirnov

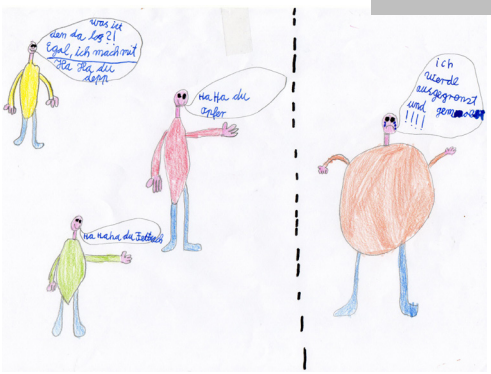
Das Haus Lauchheimer

Neue Entwicklungen um das Kulturdenkmal in Jebenhausen erfordern neue Verhandlungen zwischen dem Verein „Haus Lauchheimer Jebenhausen“ sowie dem Eigentümer, um die Nutzungsrechte zu klären. Das Engagement des Interessenverbands aber verhindert vorerst einen Abriss.
Das Haus Lauchheimer ist eines der letzten, noch relativ original erhaltenen historischen Gebäude der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Jebenhausen. Der Metzger und Viehhändler Max Lauchheimer wohnte dort mit seiner Frau Betty und ihrer gemeinsamen Tochter Regina als eine der letzten jüdischen Bewohner Jebenhausens.
Max Lauchheimer wurde wie viele Juden zur Zeit des Nationalsozialis-

mus in ein Konzentrationslager, in seinem Fall das KZ Dachhau, verschleppt. Er erholte sich nie wieder von dem Aufenthalt und starb 1940 in seinem Heimatsort, wo er auch als letzter jüdischer Bürger auf dem jüdischen Friedhof begraben wurde. Seine Frau wurde ein Jahr später in Lettland in einem Wald erschossen. Den Ort ihres Todes markiert heute ein Stolperstein.
Regina Auerbach wurde ebenfalls mitsamt ihrem Mann und ihrer Tochter Inge in das Konzentrationslager Theresienstadt gebracht. Sie überlebten die Zeit in Gefangenschaft als einige der wenigen und emigrierten nach dem Krieg in die USA. Dort fing Inge Auerbacher in den 80er-Jahren an ihre Kindheitserinnerungen aufzuschreiben („Ich bin ein Stern" – Inge Auerbacher).

Das Haus Lauchheimer in Jebenhausen, auch das „Grüne Haus" genannt, wurde seit dem Tod seiner vorherigen Besitzer bis 2005 als Wohnhaus genutzt. Danach stieg es zum Kulturdenkmal auf. Der letzte Besitzer wollte das Haus lange Zeit verkaufen, doch da sich keine Interessenten zeigten, gab er es letzten Endes zum Abriss frei. Um dies zu verhindern gründete sich der Verein „Haus Lauchheimer Jebenhausen". Man wollte das Haus mithilfe von Mitgliederbeiträgen, Spenden und öffentlichen Zuschüssen erwerben, um es nach einem Umbau einer sinnvollen Nutzung zu Gute kommen zu lassen. Jedoch wurde das Haus bereits vor einem möglichen Erwerb verkauft. Der jetzige Käufer will es sanieren und privat nutzen. Noch ist unklar, ob der Verein das Haus auch weiterhin für Austellungszwecke nutzen darf. Doch selbst wenn er das untere Stockwerk zu Verfügung gestellt bekäme, wäre es schwer, genügend Geld für die Sanierung und die teure Miete aufzutreiben. Zudem steht der Verein unter Zeitdruck, da der Käufer bereits mit den Sanierungsarbeiten begonnen hat.
Inge Auerbacher selbst ist aber erfreut über das Engagement mit dem der Verein zur Tat schreitet und vertraut in Bezug auf die Angelegenheit mit ihrem Kindheitshaus auf die zuverlässige Lenkung Gottes.

von Leonie Mödl



Du + Ich = Wir

„Ohne Angst verschieden sein können“

(Theodor W. Adorno)

Projekttag gegen Ausgrenzung in der Gesellschaft am 19. November 2013

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern!

Es ist ein Albtraum für jeden von uns: Ausgegrenzt werden, ignoriert werden, nicht dazugehören zu dürfen, weil man anders ist oder zu jemand anderem gemacht wird. Wir am Mögy, Du und ich, wir wollen nicht zulassen, dass das an unserer Schule geschieht! Niemand darf mit Angst unsere Schule betreten müssen; im Gegenteil: Wir verstehen uns als integrative Gemeinschaft, in der alle respektiert und akzeptiert werden und Schwächere aktiv von allen geschützt werden. Im Leitbild unserer Schule, dessen Werte wir alle teilen, wird dies wunderbar auf den Punkt gebracht:

„Wir üben Toleranz auch gegenüber denen, die anders sind und anders denken. Sensibilität gegenüber Ausgrenzungen im Kleinen und im Großen bestimmt unser erzieherisches Handeln. Gegen Mobbing und Verletzung der Menschenwürde schreiten wir ein.“

Dies sind nicht nur leere Worte. Vor allem unsere Schülerschaft füllt diese wichtigen Begriffe immer wieder mit Leben. Die SMV des MöGy beteiligt sich beispielsweise schon seit Jahren bei dem Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*. Ziel ist, dass Schüler das Klima an ihrer Schule aktiv mitgestalten, in dem sie sich bewusst gegen jede Form von Diskri-

minierung, Mobbing und Gewalt wenden. Jedes Schuljahr organisiert die Schülerschaft des MöGy eine große Aktion zum Thema Diskriminierung, dieses Jahr den ganztägigen Projekttag gegen Ausgrenzung unter dem Motto „Du und ich sind wir!“

Inspiriert wurden unsere Schüler für den Aktionstag in diesem Schuljahr von dem bewegenden Besuch Inge Auerbachers zum Ende des letzten Schuljahres. Sie ist das einzige jüdische Kind in ganz Württemberg, welches die Deportationen der Nationalsozialisten überlebte. Ihre Erinnerungen schrieb sie unter dem Titel „Ich bin ein Stern“ nieder. Sie handeln von ihrer Kindheit in Jebenhausen, an die sie trotz der Diskriminierung und der grausamen Verfolgung, der fast ihre gesamte Familie zum Opfer fiel, „einige ihrer glücklichsten Kindheitserinnerungen“ knüpft. Ihr Schicksal, wesentlich verbunden mit unserer Region, verdeutlicht uns die Wichtigkeit, Ausgrenzungen aller Art entgegenzutreten und sich immer und überall für die Menschenwürde einzusetzen.

Als „Schule mit Courage“ beschlossen wir einen Projekttag gegen Ausgrenzung ins Leben zu rufen. In vielfacher Art und Weise wird sich die gesamte Schulgemeinschaft am Dienstag, den 19. November in klassenübergreifenden Projekten mit dem Thema befassen. Ein wesentlicher Teil der Projekte befasst sich ausgehend von Inge Auerbachers Besuch mit den heutigen Ausformungen faschistischen und rassistischen Denkens. Gerade als „Schule ohne Rassismus“ fühlen wir uns verpflichtet, inhumanem Denken nicht nur an unserer Schule, sondern auch in unserem ganzen Lebensumfeld entgegenzuwirken. Denn seinen Ursprung hat rechtsextremes Denken in der Ausgrenzung von Menschen. Aber dabei bezieht sie sich nicht nur auf Hautfarbe, Herkunft und Religion, dieses Phänomen ist ungleich weiter zu fassen. Aus diesem Grund rücken am Projekttag auch Ausgrenzungsmuster in den Fokus, die unseren Alltag in Schule, Beruf und Gesellschaft leider ständig begleiten, ohne dass wir uns dessen immer bewusst sind. Wenn es uns gelingt, Sensibilität zu wecken für die Ausgrenzungen im Kleinen und Großen, ist viel erreicht. Entsteht aus dieser Sensibilität ein Miteinander sind wir einen kleinen Schritt weiter auf dem Weg in eine humane Gesellschaft: Denn nichts steht den Mechanismen der Aussonderung so wirksam gegenüber wie die Entdeckung der Gemeinsamkeit, die Integration aller: Du und ich sind wir!

G. A.

Folgende Projekte wurden am Projekttag klassenübergreifend für alle Schüler angeboten:

- Albrecht Haushofer
- Kriegerin - Jung, weiblich, Neonazi
- Visualisierung von „Ausgrenzung“
- Jiddische Lieder
- Papa, was ist ein Fremder?
- Nationalsozialismus in GP
- Stolpersteine
- Jüdisches Museum Jebenhausen
- Tanzchoreographie
- Theater - Szenen von Ausgrenzung
- „Achtung, rechte Szene!“
- „Die Welle“
- Jüdisches Essen
- Typisch!! Typisch?!? Stereotypen und Vorurteile
- Irre!? Geschichten aus dem Christophsbad
- Überleben im Ghetto und Konzentrationslager
- Schattentheater
- Cool oder Opfer?
- Erklär-Videos gegen Rechts
- Synagoge, Sabbat, Thora - wie Juden ihre Religion leben
- Schreibwerkstatt
- Stolpersteine - Wie sie zum Denken anregen
- Inklusion am MöGy
- Werkstatt der Lebenshilfe Heiningen
- „I have a dream“
- „Was machen wir nur mit den Christen“
- Inge Auerbach
- Vivre entre dos mundos
- Ausgrenzung in den Naturwissenschaften
- Geschichte des Kriegerdenkmals
- Erstellen von Integrationsspielen
- Kurzgeschichten „Ausgrenzung“
- Sehbehinderte und ihre Probleme im Alltag
- Gehörlose und ihre Probleme im Alltag
- „Sonst bist du dran“ - Gewalt und Ausgrenzung in der Schule
- Bande der Freundschaft
- Gemeinsam gegen Ausgrenzung: Fotografie Projekt der SMV
- Ausgrenzung - Eingrenzung
- Theater und Literatur
- Ausgrenzung im Alltag
- Fairplay

Frau Westerhoff über den Projekttag

Für ihre Eindrücke vom Projekttag baten wir Frau Westerhoff zum Interview. Das Gespräch führte Lea-Sophie Roßmeißl (6d).

Warum ist ein Projekttag so ideal, um ein Thema wie „Ausgrenzung" zu behandeln?
Frau Westerhoff: Ein Projekttag bietet die optimale Voraussetzung dafür, alle Schülerinnen und Schüler des MöGy zeitgleich zu erreichen und so auf ein Thema aufmerksam zu machen. Es war uns wichtig, dass alle Schülerinnen und Schüler genügend Zeit haben, sich handlungs- und produktionsorientiert mit dem Thema „Ausgrenzung" zu befassen. Sie sollten sich nicht nur in Vorträgen informieren, sondern selbst aktiv werden, sich selbst in Situationen der Ausgrenzung begeben und im Anschluss daran alternative Umgangsweisen mit Ausgegrenzten erarbeiten und erproben. Die freie Wahl eines Projektes, die die Klassenstrukturen auflöst, ermöglichte es den Schülerinnen und Schülern zudem, sich untereinander besser kennen zu lernen und eigenen Interessen nachzugehen.

Wie sind Sie auf das Motto des Projekttags „Du+Ich=Wir" gekommen?
Frau Westerhoff: Das Motto „Du + ich = wir" hat Herr Doosry so formuliert. Es verdeutlicht hervorragend, dass eine erfüllte Gemeinschaft die Interessen, Pläne und Absichten aller Mitglieder berücksichtigt und daraus ihre Kraft und ihre Dynamik schöpft. Natürlich laufen diese Vorstellungen nicht immer parallel, aber jede hat zunächst ihre Berechtigung und kann im Austausch für das Ganze fruchtbar gemacht werden.

Welches war Ihr Lieblingsprojekt?
Frau Westerhoff: Diese Frage kann ich leider nicht wirklich beantworten. Ich war beeindruckt von der Vielzahl toller Projekte, die sich die Kolleginnen und Kollegen haben einfallen lassen. Gern hätte ich mich selbst an verschiedenen Projekten beteiligt.

Hatten Sie das Gefühl, dass das Thema bei den Schülern ankam?
Frau Westerhoff: Ich glaube, dass viele Schülerinnen und Schüler für verschiedene Facetten des Themas „Ausgrenzung" sensibilisiert werden und interessante Erfahrungen ma-

chen konnten. Diese müssten allerdings wieder aufgegriffen und vertieft werden, um bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Während einige Schülerinnen und Schüler geradezu begeistert von der Arbeit in den Projekten waren, haben andere vermutlich nur die Zeit abgesessen. Vielleicht könnte man diese zukünftig dadurch erreichen, dass man ihnen eine echte Wahl der Projektgruppe lässt und ihnen die Bedeutsamkeit des Mottos ausführlicher erläutert. Grundsätzlich gilt aber, dass die Schule nur Angebote machen kann. Mit welcher Motivation die Schülerinnen und Schüler diesen Angeboten begegnet, bleibt ihre Entscheidung.

Würden Sie gerne einen weiteren Projekttag veranstalten?
Frau Westerhoff: Projekttage und -wochen haben einen wichtigen Stellenwert im Schulleben, da sie Gelegenheit bieten, sich intensiv mit einem Thema zu befassen, die Schülerinnen und Schüler ganzheitlicher bilden und mir als Lehrkraft die Möglichkeit geben, Schülerinnen und Schüler von einer anderen Seite zu sehen. Daher unterstütze ich Projekttage jederzeit. Sie sollten allerdings eine klare Zielsetzung haben, damit jedem deutlich wird, warum der Unterrichtsalltag durchbrochen wird. Im Rahmen des Projekts „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ bieten sich alljährliche Aktionen an. Man könnte aber z. B. auch über ein gemeinschaftlicheres Miteinander nachdenken oder den verantwortlichen Umgang mit Medien thematisieren.

Hat Ihnen der Projekttag Spaß gemacht?
Frau Westerhoff: Mir hat der Projekttag sehr viel Spaß bereitet. Ich habe mich über die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler sehr gefreut. Leider ist es mir jedoch nicht gelungen, allen Teilnehmern zu verdeutlichen, was ich mit den „Banden der Freundschaft“ im Rückgriff auf Inge Auerbachers „Ich bin ein Stern“ meinte.

MöGy

Schreibwerkstatt

„Missverständnisse“ von Sven Kühn und Xenia Stein

„Schau mal die Neue an, Scheidungskind, hab ich gehört.“ – „Aber wirklich! Sieht total abgehoben aus, wie die sich bewegt. Und die Klamotten! Alles Marken!“ – „Hält sich wohl für was Besseres!“

So sah der erste Eindruck ihrer Mitschüler aus, als Anna am ersten Tag an ihrer neuen Schule das Klassenzimmer betrat. Hoffentlich ändert sich das noch. So bin ich doch eigentlich gar nicht. Ob die wohl gewalttätig sind?

Als der Lehrer das Zimmer betrat schöpfte sie Hoffnung, doch vergebens: „Du bist doch Anna Müller, richtig?“ „Schwarz“, entgegnete Anna kleinlaut, „Mein Nachname ist Schwarz.“ – „Ach ja, du hast ja jetzt den Mädchennamen deiner Mutter wieder angenommen“, erinnerte der Lehrer sich etwas zu laut.“ Es ertönte Gelächter aus allen Richtungen, irgendjemand rief erneut beleidigende Worte. Nur einer, ein unscheinbarer Junge, der ganz hinten saß, lachte nicht. Er hieß Nils und ging nicht gern auf Schwächere los. Den Rest des Schultages verbrachte Anna schweigend und in sich gekehrt, aus Angst, noch mehr negatives Aufsehen zu erregen.

Demotiviert, deprimiert und traurig kam Anna nach Hause. „War’s gut in der Schule?“, fragte ihre Mutter beiläufig, während sie hektisch zwischen der winzigen Kochnische und den gestapelten Umzugskartons hin und her rannte. „Nicht so toll …“, setzte Anna zu erzählen an. „Na, das gibt sich schon“, unterbrach die Mutter sie. „Darfst dich halt nicht so anstellen. Machst du mal eben das Bad sauber? Der Vormieter hat das grauenhaft hinterlassen und ich muss doch noch zum Arbeitsamt, da darf ich nicht mit verdreckten Klamotten aufkreuzen.“

Für Hausaufgaben bleibt jetzt wohl keine Zeit mehr. Aber man muss Prioritäten setze, für sie ist die Situation auch nicht grade rosig.

Am nächsten Tag hat sich die Lage verschlimmert: „Anna ließ mal deine Lösung bei Aufgabe 1 vor. Wir wollen doch mal hören, ob wir mit deiner alten Schule mithalten können“, forderte der Lehrer sie auf. „Tut mir leid. Ich habe die Hausaufgaben nicht gemacht“, antwortete Anna murmelnd.

„Wie bitte? Sie hat die Hausaufgaben nicht?“, wandte er sich wieder an die Klasse, „Nils, kannst du uns Lösung für Aufgabe 1 sagen?“ „Ich denke, x ist gleich 50“, antwortete der Gefragte mit fester Stimme. „Denken tut der Mann! Aber wenigstens das Ergebnis stimmt.“ Na toll, schon wieder bloßgestellt vor der ganzen Klasse. Diesen Nils scheint er ja zu mögen.

Der Pausengong weckte sie aus ihren Gedanken. Einer der Hinausstürmenden warf ihre Tasche um, weshalb sie als Letzte den Raum verließ. Nils stand noch an der Tür, er schien auf sie gewartet zu haben. „Soll ich dir Mathe erklären?“, fragte er freundlich. „Nein, danke“, sagte Anna grimmig. Sie stürmte auf den Pausenhof, wo sie den Rest der Pause alleine auf einer Mauer saß, den abschätzigen Blicken ausgeliefert. Auf einmal bewegte sich eine Clique älterer Schüler auf sie zu. Der Größte der Gruppe sprach zu ihr: „Schieb ab, Weib!“ – „Du hast nichts an unserer Mauer zu suchen“, stimmte ein anderer mit ein, „Verzieh dich doch gleich zurück in dein Bonzenviertel.“

Als sich der Kreis um Anna dichter zog, hörte sie plötzlich wieder die vertraute feste Stimme: „Kommt schon Leute, sie ist neu hier und kennt die Regeln noch nicht. Erzählt mir doch nicht, dass wir zum Vergnügen an dieser Schule sind. Jeder, der hier zur Schule geht, hat so seine Geschichte von Aufstieg und Fall.“

Entgeistert drehten sich alle zu Nils um. Der Anführer der Clique fand als Erster die Sprache wieder: „Ach, ja? Glaubst du echt, die Bonze könnte sich bei uns integrieren? Siehst doch, wie die auf uns runter schaut. Und überhaupt; du redest hier von Aufstieg und Fall, aber deine Geschichte kennt hier keiner, oder Leute?“ Seine Mitläufer nickten zustimmend. „Soll ich dir mal was sagen?“, ereiferte sich Nils, „Was wäre, wenn ich die gleiche Hintergrundgeschichte hätte, wie Anna? Würdet ihr mich hassen? Mich ausgrenzen? Mir erzählen, ich wäre nicht integriert? Ja? Dann tut's mir leid für euch. Ja, ich hab auch nicht immer hier gelebt. Wir hatten auch mal Geld, bis meine Mutter dann mit ihrem Chef durchgebrannt ist und wir auf den Schulden sitzen geblieben sind.“

Hat der jetzt wegen mir seine Geschichte ausgepackt? Nicht zu glauben, dann war mein erster Eindruck vollkommen falsch. Jetzt bin ich dran, zu ihm zu stehen. Die sollen nicht deswegen auf ihn losgehen.

Doch die anderen blicken nur ausweichend zur Seite. Keiner wagt es Nils zu nahe zu treten. Der Gong ertönt und die beiden kehren zurück ins Schulhaus, während sie allmählich ins Gespräch kommen.

Projekttag bei der Lebenshilfe in Heiningen

Frau Vogel und Herr John besuchten am 19.11.2013 mit uns fünf Schülern die Lebenshilfe in Heiningen, um uns einen Einblick in das Leben von Menschen mit Behinderungen zu geben und uns über die Möglichkeiten aufzuklären, behinderte Menschen in die Arbeitswelt zu integrieren und um so einen Denkanstoß zum Thema des Projekttages „Gegen Ausgrenzung“ zu geben.

Im Laufe des Vormittags lernten wir einige Teilnehmer der Betreuungsgruppe kennen, die sehr unselbstständig sind und deshalb auch fast keine Arbeit in den Werkstätten verrichten können. Mit diesen Erwachsenen, die zwischen 19 und 57 Jahren alt sind, stellten wir zuerst Waffelteig her und verkauften anschließend in der morgendlichen Vesperpause Waffeln. Der Schwerpunkt dabei war, uns zu offenem Umgang mit den Behinderten anzuregen und die Behinderten in den Verkauf bzw. das Teig machen zu integrieren. Nach anfänglicher Verzagtheit passten wir uns schnell der Situation an und meisterten diese ohne Probleme. Des Weiteren zeigte uns Annette Rösel-Dannenberg die Werkstätten der Lebenshilfe in Heiningen und erklärte uns mithilfe einer Präsentation deren allgemeine Funktionsweise. So erfuhren wir, wie viele Wohnheime es gibt und, dass es im Landkreise zahlreiche sogenannte Werkstätten gibt, in denen Behinderte arbeiten. Die Aufgabenbereiche der Werkstätten sind sehr abwechslungsreich, da es immer darauf ankommt, welche Aufträge von welcher Firma gerade bearbeitet werden. Gerade arbeitet der Großteil der Mitarbeiter der Heininger Werkstatt an Teilen für Mercedes. Wir haben einen abwechslungsreichen Tag erlebt und einen Eindruck von der Lebenshilfe bekommen. Falls jemand sich für den Umgang mit Behinderten interessiert, gibt es beispielsweise in der Lebenshilfe in Heiningen zahlreiche Informationen, auch im Internet. Die Lebenshilfe freut sich über jeden Interessenten.

von Hannes Rapp

Interview mit Hans-Joachim Benndorf

Aufgrund eines Serums zur Behandlung der Anämie (Blutarmut) verlor der 60-jährige ehemalige Software-Entwickler Hans-Joachim Benndorf fast sein gesamtes Hörvermögen. Am Projekttag klärte der in Ebersbach/Fils wohnhafte Rentner Schülerinnen und Schüler über die Gebärdensprache auf.

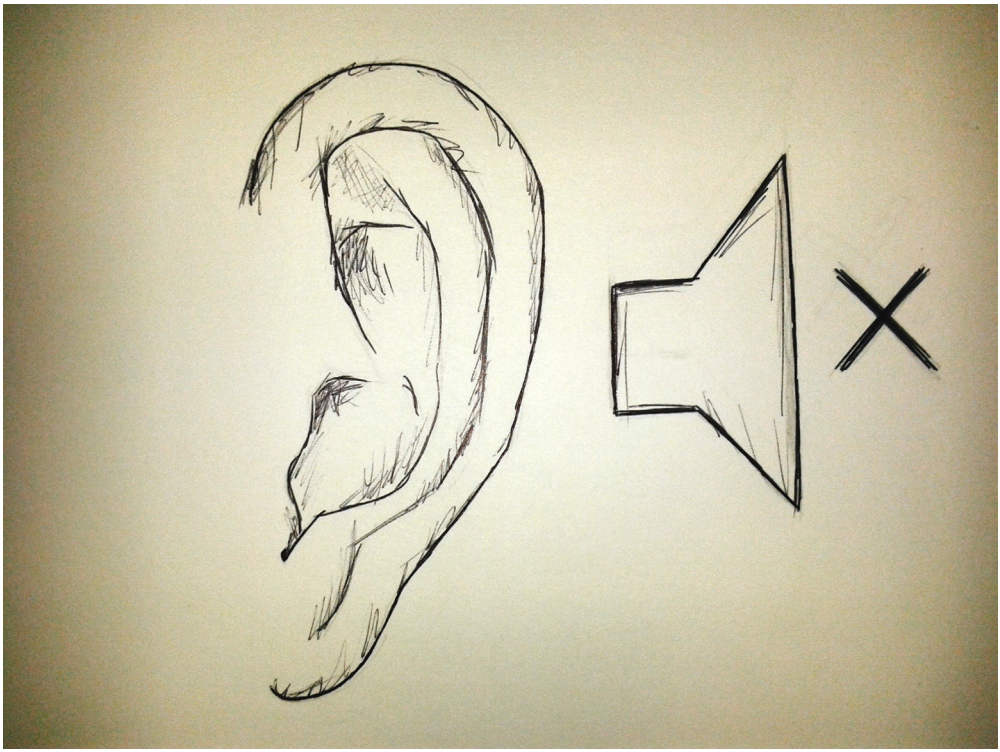
Wie sieht ein ganz normaler Tag bei Ihnen aus, benötigen Sie Unterstützung von anderen?
Mein normaler Alltag läuft fast genauso ab wie der von Hörenden, nur die Akustik ist eben etwas eingeschränkt. Deswegen brauche ich auch nicht immer Unterstützung, nur bei wichtigen Gesprächen, zum Beispiel bei Steuerangelegenheiten beim Finanzamt, Vorbereitung für Operationen im Krankenhaus oder juristischen Angelegenheiten wird ein Gebärdensprache-Dolmetscher benötigt.

Welche Einschränkungen im Alltag erleben Sie aufgrund Ihrer Behinderung?
Telefonieren oder insgesamt Geräte, die mit akustischer Betätigung bedient werden stellen natürlich ein Problem dar. Aber auch Konferenzen am Arbeitsplatz sind immer eine gewisse Hürde.

Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie, um das Leben von Hörgeschädigten auch in der Öffentlichkeit zu erleichtern?
Für mich wäre es schön, wenn die öffentlichen Einrichtungen (Behörden, Krankenhaus und Hausarztpraxen) einige Mitarbeiter, welche die Gebärdensprache beherrschen, einsetzen würden. Dann würde unsere Anforderung eines Einsatzes des Gebärdensprach-Dolmetschers entfallen.
Außerdem sollten bei öffentlichen Veranstaltungen, insbesondere bei Vorträgen, grundsätzlich Personen, die die Gebärdensprache beherrschen, bzw. Dolmetscher, ohne Aufforderung seitens der Gehörlosen eingesetzt werden. Am besten wäre noch ein zusätzlicher Vermerk an den Plakaten, ob solch ein Gebärdensprache-Dolmetscher bei der Veranstaltung eingesetzt wird oder nicht.

Was ist Ihre Motivation, das Mörike-Gymnasium am Projekttag zu un-

terstützen und was erhoffen Sie sich von dem Umgang mit den Schülerinnen und Schülern?
Durch die Präsentation der Gebärdensprache kann vielleicht Interesse bei den Schülern geweckt werden, diese selbst zu lernen. Und vielleicht werden dadurch auch negative Äußerungen über Hörgeschädigte seltener.



Tierbriefe an Noah

Die Klasse 6d hat im BK-Unterricht mit Frau Schelling Tierfiguren getont und Briefe an Noah, den Kapitän der biblischen Arche verfasst. Angelehnt an das Buch „Tierbriefe an Noah" haben die Schüler sich kreativ mit dem Thema Ausgrenzung und zwischenmenschlichen Konflikten auseinandergesetzt.

In „Tierbriefe an Noah" von Countee Cullen lädt Noah alle Tiere auf seine Arche ein. Bald schon kommen die ersten Briefe an Noah zurück. Leo Löwe erinnert ihn an seinen herrschaftlichen Stand und fordert entsprechenden Komfort, die Bienen fürchten um ihren Honig, sollte Braun der Bär bei ihnen in der Kabine wohnen…usw. Alle melden ihre Ansprüche an und stellen Forderungen an Noah. In einem Sammelbrief, unterschrieben von Antonia Antilope bis Zebra Zeralda, sprechen sich alle Tiere dagegen aus, dass Sammie der Skunk mit an Bord darf. Sammie seinerseits schreibt einen netten Brief und Noah nimmt ihn natürlich mit und überlässt ihm sogar seine Kapitänskajüte.

Im Themenblock „Schrift" war es eine Aufgabe, einen der Tierbriefe in einer zum Tier passenden Schrift zu schreiben.

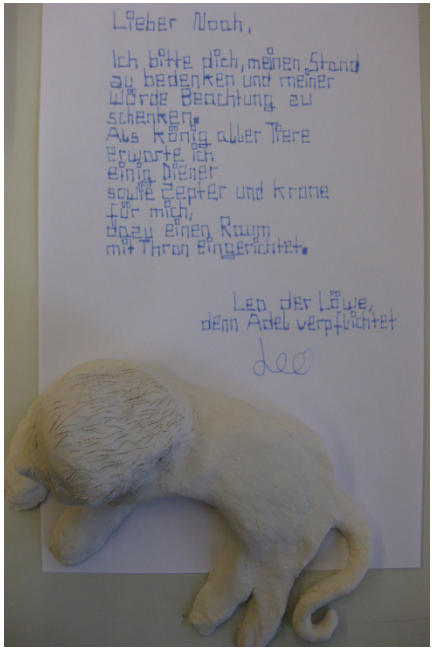
Im Bereich „Plastisches Gestalten" wurden Tiere aus Ton geformt. Fünf Schüler stellten aus Wellpappe eine Arche als Hintergrund für die Vitrine her.

Klasse 6d und Frau Schelling

Lieber Noah

die üble Propaganda, die man gegen mich macht,
hat mich ziemlich in Harnisch gebracht.
Obwohl ich hasse der andren Tiere Getue,
so lasse ich sie dennoch in Ruhe.
Ich kann mich in der feinsten Gesellschaft benehmen
und brauche mich keiner Unart zu schämen.
Ich weiß einen Witz und kenn' eine Fabel,
und beides erzähle ich ganz passabel.
Meine besondere Tugend ist Geduld,
und ohne des anderen eigene Schuld
tu' ich keinem Wesen was zuleide,
was ich hiermit beeide.

In diesem Sinne,
dein sammie skunk



Stars gegen Gewalt

Wie viele noch? Diese Frage stellen sich immer mehr Menschen, wenn neue Fälle von Gewalt, gerade in Schulen, bekannt werden.
Klasse 8c

Mittlerweile ist es schon so schlimm, dass statistisch jeden Tag 480 Schüler so schwer verletzt werden, dass sie zum Arzt müssen. Jeder fünfte Schüler wurde schon mal Opfer von Gewalt an Schulen. Und jeder dritte Befragte hat Angst davor - und das jeden Tag.
Glücklicherweise setzen sich aber auch immer mehr Menschen gegen Gewalt ein, unter anderem auch folgende Prominente, die teilweise ebenfalls Erfahrung mit Gewalt in ihrer eigenen Schulzeit haben:

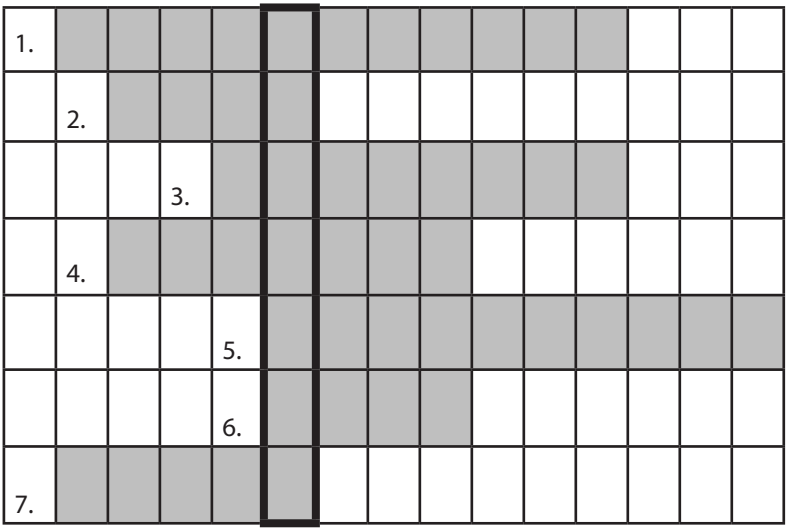
Lady Gaga
Lady Gaga ist bekannt dafür, dass sie sich aktiv gegen Mobbing und für mehr Toleranz einsetzt. Aus gutem Grund: Die Sängerin war früher selbst Opfer von Hänseleien, wie sie verriet. Vor allem über ihr Aussehen wurden Witze gerissen, wie sie einer US-Zeitschrift verriet: „Ich hatte eine große Nase, lockiges Haar und war übergewichtig. Die anderen machten sich über mich lustig."

Kate Middelton
Wer hätte das gedacht? Kate Middleton wurde früher von Klassenkameraden aufgezogen, weil sie eine ruhige und fleißige Schülerin war. Ein ehemalige Mitschülerin sagte der „Daily Mail": „Die Hänseleien gingen teilweise über Schulbücher aus der Hand schlagen und in den Rücken schubsen hinaus." Die Eltern von Kate Middleton veranlassten daraufhin, dass sie die Schule wechselte. Heute setzt sie sich gegen Mobbing ein und unterstützt unter anderem die Organisation „Beatbullying".

Barack Obama

Barack Obama soll in der Schule ebenfalls wegen seiner abstehenden Ohren und seines ungwöhnlichen Namen von seinen Mitschülern gehänselt worden sein. Dies gab der amtierende US-Präsident am Rande einer Konferenz im Weißen Haus preis, die dem Problem des Mobbings an amerikanischen Schulen gewidmet war.

Rätsel



1. anderes Wort für Brieftasche
2. gerecht
3. englisch: Gewalt
4. Synonym für Geld
5. Konflikt
6. unendlich
7. Mit dem Angriff auf dieses Land wurde der Zweite Weltkrieg eröffnet.

„Homo faber“

Theaterbesuch der Kursstufe 1 und 2

Am 27.11.2013 führten Darsteller der Badischen Landesbühne unter der Regie von Carsten Ramm ihre Inszenierung des Romans ‚Homo Faber‘ von Max Frisch auf. Da besagter Roman Pflichtlektüre für die kommenden Abiturjahrgänge ist, bot es sich für die Kursstufen 1 und 2 an, die Theateraufführung zu besuchen. Vor Beginn des Stückes wurde eine zusätzliche Informationsveranstaltung über ‚Homo Faber‘ angeboten, die die wesentlichen Handlungspunkte knapp zusammenfasste, um Besuchern, die das Buch nicht gelesen hatten, eine bessere Übersicht zu verschaffen.

Die Besetzung beschränkte sich auf fünf Darsteller, die teilweise mehrere Rollen gleichzeitig übernahmen. Auch das Bühnenbild wurde minimalistisch gehalten, lediglich ein paar Stühle und ein Tisch sowie mehrere kleine Requisiten wurden in dieser Inszenierung verwendet. Der Text der Schauspieler orientierte sich sehr nah am Roman, große Teile wurden eins zu eins übernommen und wortgetreu zitiert. Allerdings entschied sich Carsten Ramm dafür, einige in dem Buch erscheinende Personen nicht in seinem Stück vorkommen zu lassen, was bei Besuchern, die ‚Homo Faber‘ gelesen hatten, anfänglich für etwas Verwirrung sorgte.

Einzelne Teile des Stücks wurden mit der Livemusik eines Gitarrenspielers untermalt, zudem sangen die Schauspieler zwischen dem Übergang einzelner Szenen Schlager aus der jeweiligen dargestellten Zeit und erreichten kurz vor Ende der Aufführung den musikalischen Höhepunkt in einer gemeinsamen Gesangs- und Tanzeinlage.

Die Urteile einiger befragter Zuschauer fielen eher negativ aus. Ein Besucher kritisierte, dass diese In-

szenierung wie ‚schnell zusammengeschustert' wirke. Der Autor hätte nur Profit aus der Vorstellung schlagen wollen, da er wusste, dass ‚Homo Faber' als Sternchenthema der bevorstehenden Abiturprüfungen festgelegt ist und daher von vielen Schülern besucht werden würde. Zudem seien die Gesänge zwischen den einzelnen Szenen nicht sonderlich gut gewesen, bemängelte eine Schülerin. Allerdings fiel die Besetzung der Rolle des Walter Fabers positiv auf, die durch den Schauspieler René Laier sehr gut verkörpert wurde.

Insgesamt vermittelte das Theaterstück einen guten Überblick auf die wesentlichen Charaktere der Handlung und lohnte sich bestimmt für den ein oder anderen Schüler als Bestandteil der Deutschabiturvorbereitung.

von Julia Hikel

Gewalt in Computerspielen

– eine Bedrohung für die Gesellschaft?

Spätestens mit jedem Amoklauf eines Jugendlichen kommt dieses Thema wieder auf. Doch die Haltungen dazu sind umstritten. Aus dem Interview mit Simone Thieß wird ihre Meinung, dass Ego-Shooter und Co schlechten Einfluss ausüben, sehr deutlich. Eine andere Ansicht wird dagegen im Artikel von Melanie Wessely dargestellt.

Interview mit Simone Thieß

Lara Hirsekorn und Zoe Thieß (8c) trafen sich mit der Leiterin des Therapeuthischen Familienzentrums und der Beratungsstelle für Konflikthilfe und redeten über Gründe von Gewalt bei Kindern.

Wie verhalten sich gewalttätige Kinder?
S. Thieß: Meist reagieren sie in schwierigen Situationen aggressiv z.B in der Schule oder Zuhause.

Wie kommt es dazu dass jemand gewalttätig wird?
S. Thieß: Oft aufgrund der Scheidung der Eltern, Vernachlässigung, traumatischer Ereignisse oder dem Medienkonsum.

Was sind die Folgen von Gewalt?
S. Thieß: Folgen sind zum Beispiel Schulausschlüsse und -verweise, Probleme mit dem Gesetz oder den Eltern und Ähnliches.

Was kann man dagegen tun?
S. Thieß: Die Eltern können das Gespräch mit dem Kind suchen und auf dessen Probleme eingehen.
Sonst kann man sich aber auch psychologische Hilfe suchen.

Haben Killerspiele oder sonstige Medien einen Einfluss auf Jugendliche?
S. Thieß: Ich persönlich finde Killerspiele gefährlich, wenn derjenige nichts anderes tut. Durch diese Spiele stumpfen die Jugendlichen oft ab gegenüber realer Gewalt.

Mit wie viel Jahren erfahren die Kinder das erste Mal Gewalt?
S. Thieß: Oft erfahren Kinder schon sehr früh schmerzhafte Worte (verbale Gewalt), was oft große Narben in der Seele hinterlässt. Sie zerstören Vertrauen und greifen das Selbstwertgefühl massiv an.

Killerspiele = Amokläufer?
Eine Stellungnahme

„Killerspiele steigern das Aggressionspotenzial und bringen in manchen Fällen sogar Amokläufer hervor", so oder ähnlich lauten viele Vorurteile gegenüber Gewaltspielen. Nach wie vor ist dies ein umstrittenes Thema, über das auch so mancher Schüler die eine oder andere Erörterung schreiben musste.
Doch bewirken diese Spiele wirklich den Verlust der Realität und eine gesteigerte Gewaltbereitschaft?
In einem Interview der Zeitschrift „Spiegel" gibt der Experte Christian Pfeiffer (Professor für Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzug) Antworten. So werde man nicht Amokläufer, weil man ein brutales Computerspiel gespielt habe. Eher, so Pfeiffer, sei es umgekehrt, das heißt ohnehin gefährdete Personen wählten tendenziell entsprechende Computerspiele aus.
Deshalb seien gewalthaltige Medien nur ein Verstärkungsfaktor, keinesfalls jedoch der alleinige Grund für Gewalttätigkeit oder sogar einen Amoklauf. Hinzu kämen noch eine Reihe äußere Faktoren wie falsche Freunde, Gewalt in der Familie, Bildungsnachteile, Alkohol und Ähnliches.
Eine andere Studie aus Berlin belegt außerdem, dass viele Spieler der „Ego-Shooter" schlichtweg zu träge für einen Amoklauf wären.
Schlussendlich bleibt zu sagen, dass Spieler von Killerspielen und Amokläufer keinesfalls als ein Äquivalent betrachtet werden sollten. Und erstere deshalb nicht leichtfertig oder voreilig für Amokläufe oder andere Missetaten verantwortlich gemacht werden sollten.

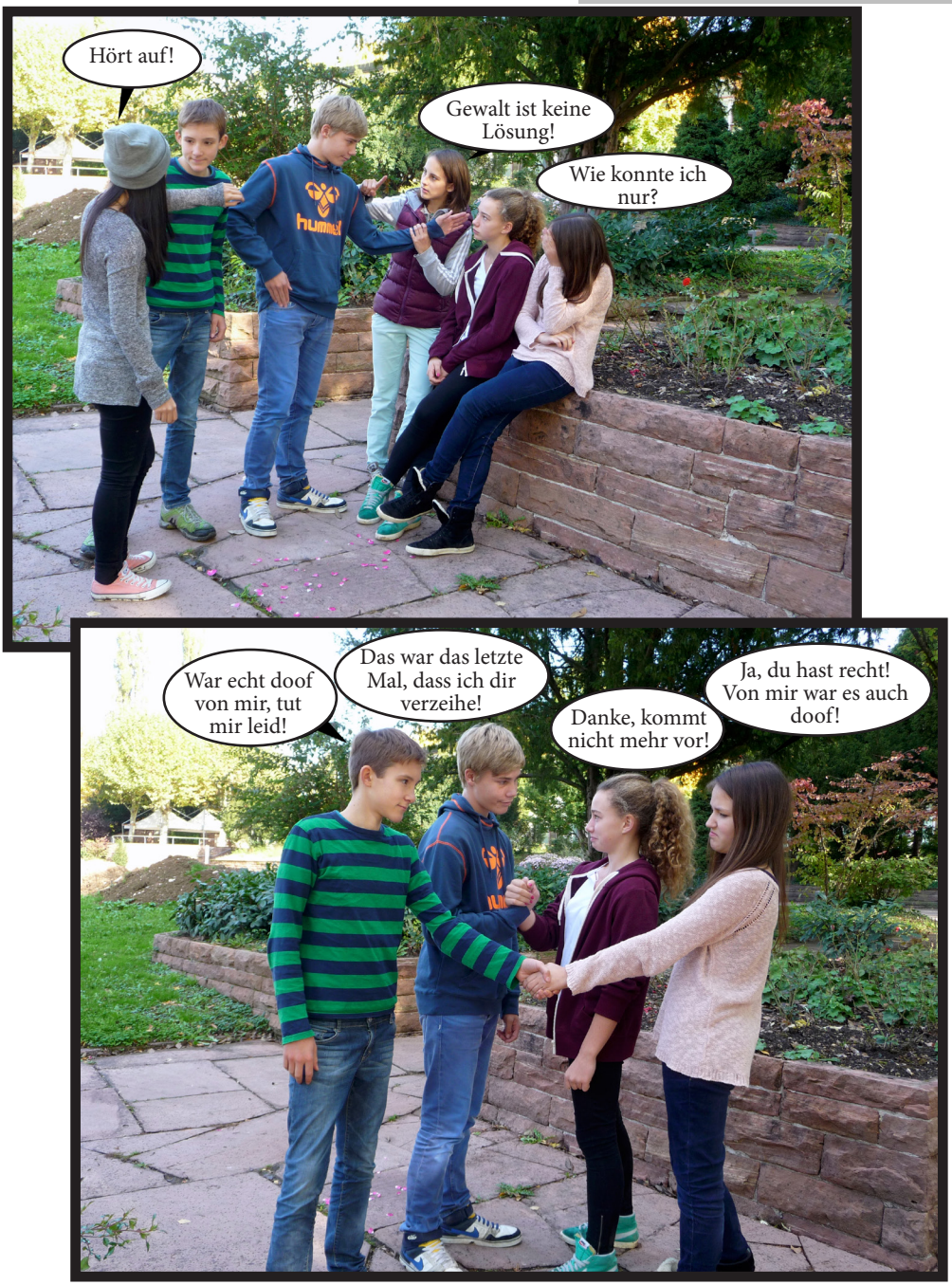
von Melanie Wessely

Schon gut, es erfährt niemand.
Hey Lea, meine Eltern haben sich getrennt, aber sag es bitte nicht weiter!
Ich vertrau dir, nur du weißt es.
Was, wirklich? Oh der Arme! Das bleibt unter uns, ich verspreche es dir!
Hey, Luccas Eltern haben sich getrennt. Aber sag es bitte keinem weiter!

Schon gehört, dass Luccas Eltern sich getrennt haben? Aber das bleibt wirklich unter uns, Schatz!
Wirklich? Das hat er mir ja noch gar nicht erzählt. Ok, ich sag's nich weiter!

Stimmt es, dass deine Eltern sich getrennt haben?! Nathi hat es mir erzählt. Eigentlich sollte ich es nicht weiter sagen, aber du bist mein bester Kumpel.
Wirklich?! Oh man echt, Lea ist so eine dumme Kuh! Sie sollte es doch niemandem weitererzählen. Das wird sie noch bereuen.

Fotostory Klasse 8c

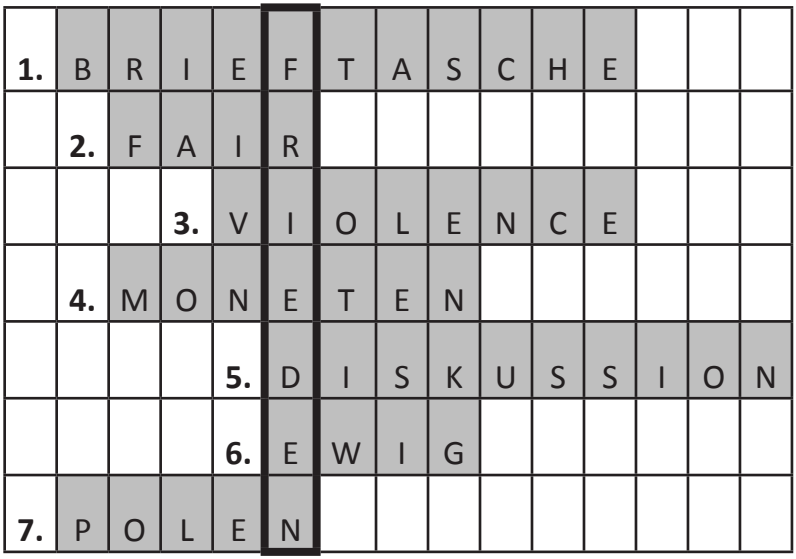

Hört auf!
Gewalt ist keine Lösung!
Wie konnte ich nur?
War echt doof von mir, tut mir leid!
Das war das letzte Mal, dass ich dir verzeihe!
Danke, kommt nicht mehr vor!
Ja, du hast recht! Von mir war es auch doof!

Hier könnte dein Text stehen!

Lust, in unserem Team mitzumachen?
Dann melde dich bei uns!
Wir sind mittwochs in der Mittagspause in der neuen Schülerbücherei. Kontaktiere Herr Arnold oder schreib eine E-Mail an moeggler@live.de

Wir nehmen auch gerne Artikel, Fotos und Themenvorschläge entgegen. Besonders freuen wir uns auch über lustige Zitate von Schülern und Lehrern. Schreib uns eine Mail oder wirf sie in unseren Briefkasten im 1. Stock.

Auflösung zum Rätsel auf Seite 25



Lösungswort: FRIEDEN

Stolpersteine

Erinnern verhindert Vergessen.
Courage verhindert Diskriminierung.
Verstand verhindert Fehlentscheidungen.
Taten verhindern Blind-Sein.
Erinnern mahnt.

[Sebastian]

Wer aufhört, besser zu werden, hat
aufgehört, gut zu sein.

Eduard Mörike